

**WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
FRANZ LEUNINGER**

„Was ich tat, musste ich tun“

Aus einem Brief vom 13. Oktober 1944 aus dem Gefängnis wird deutlich, wie sich Leuninger seines kommenden Schicksals bewusst ist, wie sehr er seine Familie liebt und um ihre Zukunft besorgt ist.

An seine Brüder schreibt er: „Meine Zukunft ist ja nun recht unklar, und ich möchte doch alles, soweit mir das möglich ist, in Ordnung bringen. Mit gleicher Post geht ein Brief gleichen Inhalts an Bruder Josef ab. Ich weiß nicht, ob und wann es mir möglich ist, für meine Familie zu sorgen. Deshalb, meine lieben Brüder, habe ich an Euch die große Frage und herzliche Bitte: Werdet Ihr, Josef, Alois und Schorsch, für meine drei Jungen sorgen, wollt Ihr jeder je ein Vater sein, wenn ich es nicht mehr kann? Josef für Franz, Du Alois für Walter und Du Schorsch für Herbert? Wollt Ihr für sie sorgen, als ob es Eure eigenen wären. ... Je ein Testament lege ich bei, welches Du, Schorsch, und Du, Josef, aufbewahren willst. Ich kann Euch nicht zwingen,

meinen Wunsch zu erfüllen, und es wird auch für Euch nicht leicht sein, ihn zu erfüllen. Ich bitte Euch aber unter Berufung auf das Wort: ‚Was Ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt Ihr mir getan‘ und ich bin doch jetzt der geringste meiner Brüder.

Es wäre für mich eine unendliche Beruhigung, von Euch recht, recht bald eine Nachricht zu erhalten, in der Ihr mir bei unserer guten Mutter versprecht, meinen Wunsch zu erfüllen. Gebt mir also, bitte, bald Bescheid. Seid auch so gut und schreibt meiner armen Frau, die ja alleine in Breslau sitzt und sich um ihre drei Jungen und den Mann sorgt, ab und zu ein paar Zeilen und unterstützt sie, falls noch Schwereres über sie kommen sollte. Falls ich es Euch nicht lohnen und vergelten kann,

Glaubenszeuge der Woche
Franz Leuninger

geboren: 28. Dezember 1898 in Mengerskirchen (Westerwald)

hingerichtet: 1. März 1945 im Gefängnis Berlin-Plötzensee

Gedenktag: 1. März

Aus einer sehr gläubigen kleinlandwirtschaftlichen Familie stammend, arbeitete Franz Leuninger zunächst im Feldweggebau, dann als Bauhilfsarbeiter. Die unangemessene Entlohnung veranlasste ihn, der Christlichen Gewerkschaft beizutreten. Er wurde Vertrauensmann des Christlichen Bauarbeiterverbandes, dann hauptamtlicher Lokalsekretär, schließlich Bezirkssekretär in Breslau und als solcher zuständig für ganz Schlesien. Leuninger, ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus, hatte Kontakte zu den Kreisen, die sich Gedanken machten über die Gesellschaftsordnung nach dem Krieg, und war für das Amt des Oberpräsidenten in Schlesien vorgesehen. Nach dem Scheitern des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde er verhaftet, am 26. Februar 1945 zum Tode verurteilt und fünf Tage später hingerichtet. *red*

wird es sicher der Herrgott tun. Ihr wollt aber von diesem Brief niemand auch nur andeutungsweise Kenntnis geben.

Und nun, meine lieben Kerle, lebt wohl. Tragt mir nicht nach, wenn ich Euch jemals Schmerz bereitet habe, und vergesst mich nicht.“

Aber Leuninger bereute seine Mitwirkung im Verschwörerkreis gegen Hitler nicht. So sagte er zu seinem Bruder, der ihn im Januar 1945 noch im Gefängnis besuchen konnte: „Wie gut, dass Du gekommen bist. Grämt Ihr Euch, dass ich Euch Kummer bereitet habe? Seid mir gut, was ich tat, musste ich tun. Ich tat es ja auch für Euch.“

Abt em. Emmeram Kränkl;

Fotos: Gedenkstätte Deutscher Widerstand, ob

Franz Leuninger finde ich gut ...


„Auf die Initiative meines Vaters hin wurde die Grundschule der Westerwaldgemeinde Mengerskirchen, dem Heimatort meines Onkels Franz Leuninger, nach diesem benannt. Ich wurde zu Gesprächen und Gottesdiensten mit den Schülerinnen und Schülern eingeladen und habe dabei erlebt, wie es möglich ist, Kindern – viele aus unterschiedlichen Herkunftsländern – die Hitlerzeit und die Notwendigkeit von Widerstand gegen jedwede Diktatur zu vermitteln.“

**Herbert Leuninger,
Pfarrer im Ruhestand, Limburg**

Zitate

von Franz Leuninger

Leuninger bereute seine Mitwirkung im Verschwörerkreis gegen Hitler nicht, sagte aber auch: „Es ist nicht leicht, mit 46 Jahren auf dem Schafott zu sterben.“ Aber „ich habe mein Schicksal in die Hände des Herrgotts gelegt. Wie er es macht, so wird es schon richtig sein.“

Im engsten Kreis seiner Verwandten hatte er sich einmal über die Schrecken der Konzentrationslager folgendermaßen geäußert: „Die Verbrechen sind so furchtbar, dass sie nur mit dem Blut der Besten gesühnt werden können.“

Leuninger war zu diesem Lebensopfer bereit. An seinem Leben und Sterben wird deutlich, wie wörtlich das Wort Jesu vom Ernst der Nachfolge von einem Menschen eingefordert werden kann: „Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben geringachtet, dann kann er nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,26).